

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes



Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: Joh. Hörm  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rötterstraße 16 b II.  
Fernsprecher: Nr. 8800. — Postfachkonto Stuttgart 6803.

Anzeigengebühr für die sechsgeheften-Beilage:  
Arbeitsvermittlung 1,50 Mark, andere Anzeigen 2,00 Mark.  
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

### Zu unserer Generalversammlung

Nach den zahlreichen Anträgen, die zur 14. ordentlichen Generalversammlung gestellt wurden, und besonders nach deren Art, war die Erwartung mehr als gerechtfertigt, daß sich darüber ein reger Meinungsaustrausch in Versammlungen und im Verbandsblatt entwickeln werde. Aber weder das eine noch das andere ist geschehen. In Versammlungen mag wohl hier und da zwischen eine Aussprache darüber erfolgt sein, in der Metallarbeiter-Zeitung hat nur ein Kollege (in Nr. 38) einige mehr allgemeine Bemerkungen gemacht. Und es wäre doch sehr gut gewesen, wenn namentlich die Verfechter einer von der bisherigen Verbands-Taktik oder -Politik abweichenden Meinung ihre Anträge vor der Gesamtmemberschaft näher begründet und die Mittel zu ihrer Durchführung angegeben hätten. Es hätte uns das jedenfalls viel Zeit auf der Generalversammlung erspart.

Unter den Anträgen, um die sich der Hauptwortkampf dreht, sind es vor allem die, wonach die sogenannte Kriegspolitik der Generalkommission und der Gewerkschaftsvorstände nicht nur, sondern auch unserer Verbandsinstanzen verurteilt werden soll. Was in dieser Hinsicht unsere Verbandsinstanzen betrifft, so ist für alle die, die es verfechten oder überhaupt nicht wissen sollten, zunächst zu bemerken, daß unser Verband, abweichend von den meisten Gewerkschaften, während des Krieges schon zwei Generalversammlungen abgehalten hat. Auf beiden Tagungen ist die Kriegspolitik unserer Verbandsinstanzen zwar ausführlich erörtert, jedoch von keiner verurteilt worden. In Berlin 1915 wurde nicht einmal der Versuch dazu unternommen, in Köln 1917 ist er mißlungen.

In Berlin drehte sich die Erörterung auch um die Haltung der Metallarbeiter-Zeitung zu den Kriegsevents und zu einigen von ihr gemachten Bemerkungen über den inneren Parteistreit. Es wurde dazu beschlossen, daß sich die Schriftleitung besonders während des Krieges einer angemessenen Zurückhaltung befleißigen sollte, auf das bestimmteste erwartete die Generalversammlung das in der Behandlung der inneren Parteistreitigkeiten. Wir sind dem Beschluß bis heute in der peinlichsten Weise nachgekommen. In Köln konnte kein Wort vorgebracht werden, daß wir dagegen verstoßen hätten. Wir sind deshalb sehr gespannt darauf, inwiefern wir seitdem ein Verbrechen begangen haben sollen, das die gegen uns gestellten Anträge rechtfertigt. Allgemeine Redensarten und Behauptungen sind keine Begründung. Aber vielleicht glauben manche Kollegen das nachholen zu müssen, was in Berlin und Köln nach ihrer Meinung versäumt worden ist.

Die Generalversammlung wird unseres Erachtens vor eine ganz bestimmte, sehr wichtige Aufgabe gestellt sein: sie wird sich darüber auszusprechen haben, wie sie sich zu den Beschlüssen des diesjährigen Gewerkschaftskongresses stellt, ob sie diese für den Verband anerkennt und als Richtschnur gelten läßt. Die Opposition auf dem Gewerkschaftskongress hat durch zwei ihrer Vertreter, Dismann und Simon, erklärt, daß sie trotz aller Meinungsverschiedenheiten gemeinsam mitarbeiten werde und an ein Auscheiden aus dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund nicht denke. Der Gewerkschaftskongress hat die parteipolitische Neutralität der Gewerkschaften erklärt und es ist selbstverständlich und folgerichtig, daß ihm keine Gewerkschaft angehören kann, die diesen Grundsatz nicht anerkennt. Nun liegen jedoch für unsere Generalversammlung Anträge vor, wonach wir, abgesehen von den verschiedenen Anträgen für das politische Räteystem, sogar ein förmliches Programm einer politischen Partei uns zueignen sollen. Die Annahme dieses Antrages allein schon bedeutete unseren Ausschluß aus dem Gewerkschaftsbund. Indes, diese Gefahr halten wir für ausgeschlossen. Würde sich die Mehrheit der Generalversammlung dafür erklären, so wäre ihre Annahme doch noch nicht verbürgt. Eine solche Programmklärung muß nämlich — das werden die Antragsteller bei der Wichtigkeit, die sie ihr beilegen, wohl selbst als zwingend ansehen — an die Spitze der Verbands-satzungen gestellt werden. Sinngemäß hat in dieser Hinsicht schon der Vorstand den Weg gewiesen durch seine Anträge zu den §§ 1 und 2, die sich allerdings in einer etwas anderen Richtung bewegen. Dazu ist aber eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Selbst wenn diese zustande käme, müßten wir dafür eintreten, eine so radikale Änderung der Gesamtmemberschaft zur Entscheidung zu unterstellen.

Von besonderer Eigenart sind ja die Anträge von Bremen und Erfurt. Danach soll die Generalversammlung — der Wortlaut läßt diesen Schluß zu — eine Kommission einsetzen, die die Verbandsatzung in revolutionärem Sinne umarbeiten und dann soll eine außerordentliche oder neue Generalversammlung berufen werden. Dieser Kommission müßten aber doch bestimmte Richtlinien mitgegeben werden. Wenn die Generalversammlung grundsätzlich dem „revolutionären“ Standpunkt der Antragsteller zustimmt, so wird sie jedenfalls auch die nötigen Kräfte besitzen, das beabsichtigte Judentum auf der Stelle zu schaffen. Freilich: die Antragsteller hätten den kürzesten und billigsten Weg zur Erreichung ihres Zieles wählen und gleich den Entwurf zur Umgearbeiteten revolutionären Satzung vorlegen sollen. Man muß billigerweise annehmen, daß sie auch die Fähigkeit dazu haben. Selbstverständlich wäre auch eine so umgearbeitete revolutionäre Satzung nicht ohne die Zustimmung der Gesamtmemberschaft in Kraft zu setzen.

Daß das Räteystem auf der Generalversammlung ausgiebig erörtert werden wird, ist vorauszu sehen. Aber auch da werden wir mit den Füßen auf dem Boden bleiben müssen. Soweit es sich beim Rätewesen um unsere wirtschaftlichen Ziele handelt, werden große Meinungsverschiedenheiten nicht vorhanden sein. Anders jedoch, wenn den Räten unmittelbare politische Macht allein oder neben dem auf demokratischer Grundlage gewählten Reichsparlament gegeben werden soll. Auf das politische Räte-

system können und dürfen wir uns nicht festlegen. Da scheiden sich die Wege. Herrscht ja doch nicht einmal in den politischen Parteien darüber volle Übereinstimmung. Der Gewerkschaftskongress hat auch über das Räteystem Beschlüsse gefaßt, die für uns bindend sind, wenn wir dem Gewerkschaftsbund weiterhin angehören wollen. Und das wollen wir doch gewiß alle, also müssen wir auch unsere Maßnahmen danach einrichten. Auf einen Ausschluß aus dem Bunde dürfen wir es ja auch schon deswegen nicht ankommen lassen, weil er seinen Ursprung den Metallarbeitern verdankt. Die Vertrauensmänner der Metallarbeiter waren es im Jahre 1890, die die Anregung zum engeren Zusammenschluß der Gewerkschaften gaben, woraufhin die Generalkommission eingesetzt wurde. Die Verdrängnis durch das Unternehmertum war es, die damals die Metallarbeiter zu dem Sammelkreise veranlaßte. Wer die Zeichen unserer Tage richtig zu deuten weiß, der wird einsehen, daß wir uns nicht auf Wege begeben dürfen, die nicht nur unsere, sondern die Schlagkraft der ganzen deutschen Arbeiterklasse hemmen würden.

Von der Entscheidung darüber, ob unserem Verbands ein parteipolitisches Siegel aufgebracht wird oder nicht, hängen auch die Ergebnisse aller weiteren Beratungen unserer Generalversammlung ab. Einigen wir uns auf politisch-neutraler Grundlage, dann wird es leicht sein, bei den übrigen Beratungsgegenständen fruchtbar zu arbeiten.

Ein anderer Punkt ist es noch, bei dem die Meinungen sehr weit auseinandergehen: die Arbeitsgemeinschaften. Die Geister scheiden sich dabei nicht streng nach den politischen Parteilagern. Wir gesehen, daß uns der Standpunkt der Opposition in dieser Frage unerklärlich ist. Was können wir dabei verlieren, wenn wir uns mit den Unternehmern an den Beratungen beteiligen? Wir taten es doch auch bei anderen Gelegenheiten, und wir haben nach nicht bemerkt, daß einer unserer Kollegen dabei seine Farbe verloren hat. Aber gelernt haben sie dabei etwas. Es müßten auch beim Anschluß an die Arbeitsgemeinschaft nicht alle die erhofften Früchte reifen, aber Schaden kann uns daraus sicher nicht erwachsen. Alle Befürchtungen darüber sind grundlos.

Aufgabe der Generalversammlung ist es auch, die Beitrags- und Unterstützungsleistungen zu erhöhen. Die darauf abzielenden Anträge sind jedoch alle durch den Lauf der Verhältnisse bedeutend überholt worden. Die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse hat in letzter Zeit nicht nur nicht abgenommen, sondern ist gestiegen und steigt noch fortwährend. Auf einen Abbau der Preise ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Unter diesen Verhältnissen sind mit den beantragten Unterstützungsleistungen nicht einmal die allerbescheidensten Bedürfnisse zu befriedigen. Eine wesentliche Beitragserhöhung über die gestellten Anträge hinaus bedingen jedoch nicht nur die notwendigen höheren Unterstützungen, sondern auch der gestiegene Mehraufwand für alle übrigen Verbandszwecke, für die persönlichen und sachlichen Leistungen. Wir meinen da nur die bereits erhöhten und noch zu erhöhenden Gehalte, die Kosten der Metallarbeiter-Zeitung — die sich noch bedeutend erhöhen werden, wenn das langfristige Bedürfnis der Raumvermehrung auf acht Seiten erfüllt werden können —, die Drucksachen aller Art, die Agitation usw. Und es werden neue Einrichtungen verlangt, die ebenfalls viel Geld kosten werden. Die Kommission zur Vorbereitung der Satzung wird deshalb gut beraten sein, wenn sie gleich mit einem fertigen Vorschlage vor die Generalversammlung tritt, der allen Anforderungen entspricht.

Damit wollen wir unsere Betrachtungen schließen, da ein Eingehen auf die anderen zahlreichen und wichtigen Aufgaben der Generalversammlung an dieser Stelle doch eine Unmöglichkeit wäre. Wir hoffen und wünschen, daß die gewählten Abgeordneten sich ihrer Pflicht bewußt bleiben und alles daransetzen werden, die uns gerade in den jetzigen Stürmen des öffentlichen Lebens dringender als je notwendige Einigkeit und Geschlossenheit und damit die Kampffähigkeit zu erhalten.

### Der Verbandstag der Klärung

Von Fritz Kummer.

Unsere 14. Generalversammlung wird in mehr als einer Hinsicht große geschichtliche Bedeutung haben. Und dies nicht nur für den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Sie hat zuvörderst den tiefen Reueungsgegenstand, so oder so, zum Austrag zu bringen, der die ersprießliche Tätigkeit bis zur Unmöglichkeit erschwert. Ist diese das Verbandsleben schwer beschattende Streitfrage gelöst, dann werden sich die meisten der anderen Dinge schon als halb-gelöst erweisen. Die immer auch der Vertreter der zahlreichsten Gewerkschaft der Welt die Lösung der alle Arbeiterkreise bewegenden Meinungsverschiedenheit vollziehen wird, sie wird nachhaltige Wirkungen — gute oder böse — für die gesamte Gewerkschaftsbewegung haben.

Die tiefe Meinungsverschiedenheit ist bekanntlich nicht auf den Metallarbeiter-Verband beschränkt. Die Arbeiterorganisationen aller Länder sind von ihr betroffen. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen. In dem fünfjährigen Wirbelsturm ist der Arbeiterbewegung überall der gemeinsame, wohlvertraute, klar erkennbare Leitfad verloren gegangen. Ihrer theoretischen und taktischen Tätigkeit gebricht es an der einseitlichen, von allen anerkannten Linie, die wieder aufzuweisen oder neu zu ziehen jetzt allerwärts Hände, Köpfe und Jungen beweisen. Aber bei der Metallarbeiterschaft, auch bei der ausländischen, geht es bei der Suche nach der Linie, besser bei dem Streite um die Macht, sie zu bestimmen, besonders bei der. Bei ihr hat der Streit tiefer als in anderen Berufs eingeseht und wird vorausdrücklich aus dem Lager kommen. Das ist nicht un schwer zu erklären. Die Metallindustrie hat als einzige Industrie eine gewaltige Ausdehnung durch den Krieg erfahren. Einen namhaften Teil ihrer eingesetzten, hoch-

geschulten Belegschaft hat die Mobilmachung geraubt. Ihre Plätze wurden überfüllt von Ungelernten, Berufsfremden, Unorganisierten, die durch besseren Lohn, schwere Not herangezogen wurden. Die befreiende Krise des deutschen Wälderfrühlings erinnerte dann die neue hunderttausendköpfige Schar an die Gewerkschaft. In kurzen Monaten vervierfachte sich die Mitgliedschaft des Verbandes. Die junge Kollegen-schaft fühlt nicht den Zwang der Ueberlieferung, wird nicht durch die Erinnerung an die Vergangenheit mit ihren Mißlichkeiten, Fehl-schlägen und Opfern bedächtig gemacht. Für sie drückt sich, was in Anbetracht ihrer gewerkschaftlichen Jugend eigentlich gar nicht wundernehmen kann, das Gewerkschaftsideal — vorherhand und meist noch — mehr in dreistelligen Wochenlohnsummen aus. Der leichte Erfolg, der der Jagd nach diesem Ideal dank ausnahmsweise günstiger Umstände jetzt blüht, reizt zur fleißigen Fortsetzung des Luns. Wer sie auf die Gefahr dieser Gewerkschaftspolitik der kurzen Sicht aufmerksam macht, zur Besinnung mahnt, der wird der Kleinmütigkeit und noch schlimmerem gescholten.

Doch damit ist nur die eine Seite der Sache genannt. Der Krieg hat eine rasche Vermehrung und Umfichtung der Metallarbeiterschaft und dadurch eine Vergrößerung des geistigen Gefüges der Verbandsmemberschaft bewirkt, wie sie auch nicht annähernd in einem andern Berufe zu finden ist. Diese Tatsache erklärt zum besten Teil die außerordentliche Schärfe des Meinungsstreites im Metallarbeiter-Verband. Das Werk des Krieges aber werden die nächsten Friedensjahre wieder abbauen. Der Mangel an Rohstoffen treibt zur Verminderung der Belegschaft, und dieser Mangel im Verein mit dem Zwang, für die gelehrte Arbeiter-schaft Beschäftigungsmöglichkeit zu schaffen, bewirkt eine Umschichtung in der Richtung der Feinindustrie und damit eine Verfeinerung des geistigen Gefüges der Metallarbeiterschaft. Die neue Wandlung, die der scharfe Beobachter schon einsehen sieht, wird unser Verbandsleben ebenso nachhaltig, allerdings in der entgegengesetzten Richtung beeinflussen wie jene, die der Krieg erzeugte.

Es wird recht nützlich sein, wenn jede der Richtungen des Verbandes von dem hier angebotenen Gang der Dinge, der uns später noch oft besäftigen wird, heute schon die nötige Augenwendung macht. Die vom Kriege und seiner Fortsetzung, dem Frieden, mächtige, gemordete Geistesrichtung kommt der alten Opposition, die seit der unglückseligen Spaltung der Arbeiterbewegung die Buchstaben U. S. B. trägt, trefflich zustatten. Jene bringt, was dieser noch fehlte, das Gewicht der Zahl. Dank dieser wird, wenn der Ueberblick, den der einzelne haben kann, nicht trügt, die Opposition auf dem Verbandstag die Mehrheit haben. Das lang ersehnte Ziel wäre damit erreicht. Darob laute Freude auf der einen, stille Besorgnis auf der andern Seite. Indes, es will mich schier bedünken, daß für solche Gefühlsstimung weder für die eine noch für die andere Seite genügend Anlaß vorläge.

Die Opposition hat gesiegt. Das heißt vorerst, daß sie die leichte Stellung des Kritikers verloren und dafür die schwierige Stellung des Verantwortlichen eingetauscht hat. Das heißt, daß sie nun die Möglichkeit erhält, ihrer sehnlichst auf Taten wartenden Gefolgschaft dar-zutun, wieviel glücklicher, schneller, geradliniger sie das Verbands-schiff zu steuern versteht. Ihr ist nun der unerträgliche Zwang auferlegt, zu zeigen, was sie kann; ob sie zu erfüllten vermag, was sie versprochen. Sie wird nun beweisen müssen, daß die ver-malendeten Gewerkschaftsbündnisse — nicht etwa erst kommen, sondern für immer ausgemergelt sind.

Wenn der Opposition gelingt, was sie immer versprochen: daß sie die Verbandsinteressen nach ihrem Plane tatkräftiger als es durch die bis-lang herrschende Richtung geschehen, zu fördern versteht, dann wird ihr Dank von allen Seiten reichlich kommen und der Tag ihres Sieges wird als Gluckstag für das Proletariat landauf, landab gepriesen werden. Ihr Erfolg wird der Erfolg ihrer Auffassung in der übrigen Gewerkschaftsbewegung sein.

Sollte jedoch sich die Opposition unfähig zeigen, zu erfüllen, was sie versprochen, sollte sie nicht imstande sein, das besser zu machen, was sie laut gerügt, sollte es ihr nicht gelingen, die proletarischen Interessen mehr zu fördern als es bislang von den anderen geschah — kurz, sollten die großen Hoffnungen, die sie gewagt und die sie nun zu befrichtigen hat, unerfüllt bleiben, dann hat sie sich selbst ge-richtet, ihre Werkkraft gestört und auch das Schicksal der Opposition in der übrigen Gewerkschaftswelt besiegelt.

Dessen sind sich übrigens die Mitglieder aller Gewerkschaften und Richtungen wohl bewußt, was die scharfe Aufmerksamkeit bezugs, womit sie unserer Generalversammlung entgegensehen. Denn auch für ihre Organisation kann unser Verbandstag in gewissem Sinne ein Tag der Klärung, wenn nicht eine geschichtliche Wendung sein.

Noch weniger als die Opposition zum Jubel, hat ihre Gegenseite Ursache zur Besorgnis. Der Sturm, der das Verbandshaus umdrängt, ist ebensovornig zu begreifen wie der Wind, der über die Fähr segelt. Wie der Windmüller von diesem gewinnen kann, sofern er seine Flügel zu setzen versteht, so kann die Mitgliedschaft von jenem gewinnen, sofern er klug gerührt wird. Er kann die Macht sein, unsere etwas gemächliche Verbandsmühle dem Tempo der Zeit anzupassen. In der Sozialisierungsfrage hätte man vor der Gewerkschaft, deren Industrie das eiserne Rückgrat des Wirtschaftslebens bildet, planmäßige Auf-klärung, Ideenfülle und Begrenzung erwartet; in Sachen der neuen Arbeitsweisen, Arbeitsweisen, Taylorismus u. dergl. wäre es recht nützlich, wenn sie eine feste Meinung hätte geben lassen und ihre Kenntnis in der Industrie zu veranschaulichen suchte. Unsere gewaltige Zunahme seit der großartigen Ausdehnung unseres Schriftwesens und Gebung seiner tagtäglich wachsenden und blühenden Kraft. Die Auswanderungsfrage müßte einer kundigen Hand zur Bearbeitung übergeben werden.

Aber solche Aufgaben oder andere, deren Erledigung man von der mächtigen Gewerkschaft der Welt zu erwarten berechtigt sein mag, sind nicht zu lösen, solange der Reueungsstreit die Dentkraft verbräut, die Arbeiterlust dämpft, die Schlagkraft schwächt. Der heutige Zustand ist einfach un-erträglich. Die Arbeiter müssen mit ihren Größeren und ihrem

Lebensglück für den Wortstreit bieten. Die schönste Tat des Verbandstages wird es sein, wenn es ihm gelingt, die habenden Brüder zu gemeinschaftlicher Arbeit zu bringen. Die Möglichkeit dazu bietet der Antrag auf Vernehmung der Vorstandsglieder. Hier können, ohne das Gefühl der Kränkung oder Zurücksetzung auskommen zu lassen, die besten Köpfe, ganz gleich, in welcher Richtung sie sich finden, in der Verbandsleitung zusammengeführt werden. Die Eintracht oben muß die Eintracht unten herbeiführen. Die Befürchtung, daß die neuen Männer in leitender Stellung zuviel neue Ideen, zu kleine Pläne, zu großen Entdrang entwickeln, deutet mich ganz unbegründet. Eher ist um das Gegenteil zu fürchten. Für jede Richtung steht zuviel auf dem Spiele, als daß sie ihre Tätigkeit nicht von Klugheit — hoffentlich nicht von Gier zu viel! — leiten lassen müßte. Die verantwortungsvolle praktische Arbeit ist erfahrungsgemäß der beste Dämpfer des Radikalismus. Von den neuen Männern befürchte ich nicht, daß sie zu radikal schafften, eher das Gegenteil. Das Sprichwort von den neuen Wesen, die gut lehren, hat bekanntlich schon noch acht Tagen seine Richtigkeit verloren.

Wie dem nun auch sein möge, der Stuttgarter Verbandstag hat Klarheit in den Gedankenwelt zu bringen und zum mindesten die Vorbedingung für eine gedeihliche Zusammenarbeit zu schaffen. Hoffentlich wird nicht die zwölfte Stunde des Eingangsverlustes nun auch noch von dem Generalstab der Metallarbeiterchaft verschwaht.

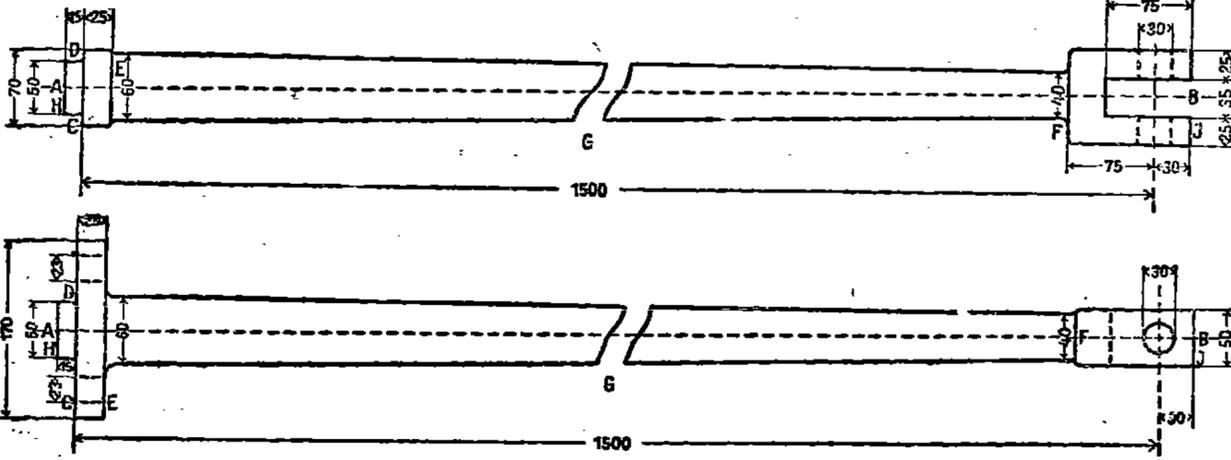
## Die Vorkalkulation in Maschinenfabriken\*

Von Ing. Rudolf Hedder.

II.

Was im ersten Aufsatze theoretisch geschildert wurde, soll in den nachfolgenden Zeilen an Hand eines praktischen Beispiels näher erläutert werden.

Denken wir uns, eine kleinere Maschinenfabrik erhalte von einer großen Fabrik den Auftrag auf 200 Schubstangen, wie sie auf der Zeichnung dargestellt sind. Die Stangen werden roh angeliefert und



sollen für und fertig bearbeitet werden. Da der Auftrag kein dauernder ist, so sieht die Betriebsleitung davon ab, irgendwelche Spezialmaschinen oder Spezialvorrichtungen zu schaffen, also den Auftrag mit den vorhandenen Mitteln zu erledigen.

Will man nun die Aufträge kalkulieren, so muß man sich über die Arbeitsfolge klar werden. Bei dem vorliegenden Teil wird man also erst die Dreharbeiten, dann die Hobelarbeiten, dann die Bohrarbeiten und zuletzt die Feinarbeiten vornehmen. Ist man sich über diese Reihenfolge klar, so muß man die einzelnen Operationen in jeder Arbeitsgruppe genau festlegen. — Um das Arbeitsstück zu drehen, muß man es am Ende A durch die Planscheibe festspannen, am Ende B in die Meißelspitze nehmen. Das Zentrieren der Stange wird auf der Zentriermaschine vorgenommen. Dieser Aufwand ist ein durch Erfahrungswerte gebundener Preis von 15 g, der uns aber hier nicht bestimmt. Die einzelnen Operationen der Dreharbeit sind also folgende:

1. Einspannen in die Maschine,
2. Ausrichten auf guten Lauf,
3. Planbreiten an Stelle C,
4. Heberdrehen des Zapfens D,
5. Planbreiten an Stelle E,
6. Planbreiten an Stelle F,
7. Heberdrehen des Schaftes G,
8. Planbreiten an Stelle H,
9. Ausspannen,
10. Planbreiten an Stelle J unter Verwendung der Sämette.

Zweckmäßigerweise trennt man 9 und 10 von den vorhergehenden Operationen ab und stellt diese Arbeit unter besonderem Aufwand auf einer anderen Maschine her. Dies bedingt jedoch, daß die Operationen 1 bis 8 auf mehreren Maschinen vorgenommen werden, damit der Arbeiter, welcher 9 und 10 vornimmt, dauernd beschäftigt ist.

Alle vorgenannten Operationen müssen nun wieder in Unterabteilungen zerlegt werden. Jede einzelne Unterabteilung muß genau berechnet oder beobachtet werden. Unter diesem Gesichtswinkel bearbeitet sieht dann

### Operation 1

so aus: 1a) Werkstück in die Maschine heben, 1b) einspannen.

Beide Operationen sind nicht zu berechnen, also werden sie angenommen. Die Aufnahme ergibt im Durchschnitt für 1a 28 Sekunden und für 1b 34 Sekunden. Dies ergibt also für Operation 1 = 60 Sekunden. Hierzu kommt dann noch eine Verlustzeit, die als Sicherheitsfaktor und als Ausgleich für tatsächliche Verluste während der Arbeit (Rückgabe beim Reißer, Schreiben von Lohnbuch usw.) anzusetzen. Diese Verlustzeit muß naturgemäß dem örtlichen Verhältnisse des Betriebes angepaßt und zweckmäßigerweise in Prozenten angedeutet werden. Für unseren Fall soll 10% Verlustzeit angesetzt werden. Für Operation 1 kommen also 6 Sek. in Frage. Zusammen, in unserer Tabelle sei der Durchschnittswert eines Drehes 2,40 M die Stunde, so entspricht dies einem Minutenwert von 4 g.

Operation 1 würde also 1 Min. 6 Sek. beanspruchen und somit 0,06 M kosten.

### Operation 2

Diese Operation kann nicht unterteilt werden. Sie ist auch schwer genau zu bestimmen, da manches Werkstück viel, das andere wieder weniger aufgerichtet werden muß. Der Durchschnittswert von drei Aufnahmen ergab 8 Min. 34 Sek. Dazu kommt 10% Verlustzeit, also 51 Sek. Im ganzen also 9 Min. 28 Sek. = 0,37 M.

Bei dieser Operation sei noch bemerkt, daß ein etwas besonders unruhiges Stück, welches bedeutend mehr Arbeit verursachen würde, der Arbeiter dem Reisser zeigen muß, damit dieser eine entsprechende Lohnzulage für ihn geben kann.

### Operation 3.

Diese Operation kann man unterteilen in:

- 3a) Stahl einspannen,
- 3b) 1. Schnitt,
- 3c) 2. "
- 3d) 3. "
- 3e) Stahl ausspannen.

Sterbel ist zu bemerken, daß es auf alle Fälle vorteilhaft ist, daß die Stähle nicht vom Dreher, sondern von einem Werkzeugfachmann geschliffen werden. Zeiten für das Stahlhelfen werden also auch nicht eingerechnet. Op. 3a ist im Akkordbureau festgelegt als dauernder Wert für jede Maschine. Für unseren Fall betrage er einschließlich der Verlustzeit 4 Min. Eher ich nun zur Aufstellung der Zeit für Op. 3b gehe, muß ich verschiedene Begriffe klarstellen. Dabei sehe ich voraus, daß jedem Leser die Schnittgeschwindigkeit und auch der Vorschub bekannt ist. Sollte ihm dies nicht bekannt sein, so lese er das Buch: Die moderne Vorkalkulation in Maschinenfabriken von M. Siegerist und F. Vork.\* In diesem Werke werden alle diese Begriffe in klarer verständlicher Weise erläutert. Außerdem kann man wohl dieses Buch auch als bahnbrechend für moderne Kalkulationsmethoden bezeichnen. Darum wird heute schon in vielen Fabriken dieses Buch als Berechnungsunterlage benutzt, auch bei der Abfassung dieser Zeilen wurden hauptsächlich die darin enthaltenen Tabellenwerte angewandt.

Will man nun die Laufzeit eines an der Drehbank zu bearbeitenden Stückes feststellen, so muß man die Drehlänge — bei Planbreiten die Drehbreite — mit der Schnittzahl multiplizieren. Dieses Ergebnis muß man dann mit der minutlichen Drehzahl des Werkstückes multiplizieren und mit dem Vorschub für jede Umdrehung dividieren. Bezeichnet man die Drehlänge mit L, die Drehbreite mit B, die Schnittzahl mit x, die Umdrehungen mit n und den Vorschub mit s, so erhält man nachstehendes Formelbild:

$$\text{Laufzeit in Minuten} = T = \frac{L \cdot x}{n \cdot s} \quad (\text{bei Langdrehen})$$

$$\text{Laufzeit in Minuten} = T = \frac{B \cdot x}{n \cdot s} \quad (\text{bei Planbreiten})$$

In dieser Formel sind uns nun regelmäßig bekannt B oder L und x. Dagegen müssen n und s gesucht werden. s ergibt sich aus der Maschine. Es ist klar, daß der Vorschub von der Schnitttiefe abhängig ist, denn je tiefer der Schnitt, um so geringer der Vorschub. Daraus folgt aber wiederum eine Abhängigkeit der Schnittgeschwindigkeit, denn je tiefer der Schnitt, um so geringer die Umdrehungen des Werkstückes und damit um so geringer der Vorschub. Die Schnittgeschwindigkeit ist aber weiterhin noch abhängig von dem Durchmesser des Werkstückes, denn je größer der Werkstück, um so geringer seine Umdrehung. Außerdem spricht die Beschaffenheit des Materials bei der Bemessung der Schnittgeschwindigkeit mit, denn je härter und spröder es ist, um so geringer muß die Umdrehungszahl sein. Beim Schlichten wird man natürlich, um eine saubere Fläche zu erhalten, einen geringeren Vorschub nehmen. Wir sehen also, n und s stehen in enger Wechselbeziehung zur Beschaffenheit des Materials und der Maschine. — Damit nun nicht bei jeder Akkordfestlegung diese Werte einzeln ausgerechnet werden müssen, ist dies für jedes gangbare Material in Form von Tabellen (bezogen auf jeden Maschinentyp) im Akkordbureau festgelegt. Diese Tabellen werde ich als vorhanden annehmen und die Werte in die Formeln einsetzen.

Das dem Vorkalkulierenden ersieht man, daß wir die Laufzeit für die Op. 3b bis d zu gleicher Zeit berechnen können. Da es sich hier um Planbreiten handelt, muß man zuerst B feststellen. Unser Werkstück ist roh 190 x 50. Seine Diagonale, die als Drehdurchmesser gilt, ist 215 mm. Die Drehbreite wäre also 108 mm, wenn nicht unter ein Zapfen von 50 mm Durchmesser vorhanden wäre. Daraus gehen von der Drehbreite 25 mm ab. Sie ist also 83 mm. x ist uns mit 3 auch bekannt. n und s entnehmen wir aus der Tabelle. n = 18 und s = 0,5. Dies in die Formel eingesetzt, ergibt dann:

$$T = \frac{83 \cdot 3}{18 \cdot 0,5} = 27 \text{ Min. } 18 \text{ Sek.}$$

Dazu kommen also 10% Verlustzeit = 2 = 42

Zusammen also 30 Min.

Für Op. 3e liegt die Zeit wiederum im Akkordbureau fest und beträgt einschließlich Verlustzeit 1 Min. Demnach werden für Op. 3 benötigt 4 + 1 + 30 Min. = 35 Min. Dies entspricht einem Preis von 1,40 M.

### Operation 4.

Man unterteilt diese Operation wiederum in:

- 4a) Stahl einspannen,
- 4b) 1. Schnitt,
- 4c) 2. "
- 4d) 3. "
- 4e) Stahl ausspannen.

Die Zeiten für 4a und e sind uns mit 5 Min. bekannt. Es handelt sich hier um Langdrehen. Wir kennen also L mit 20 mm (rohes Maß), x mit 3. Aus der Tabelle entnehmen wir, daß n = 65 und s = 0,6 ist. Daraus ergibt sich

$$T = \frac{20 \cdot 3}{65 \cdot 0,6} = 1 \text{ Min. } 50 \text{ Sek.}$$

Dazu 10% . . . . . 9 .

1 Min. 59 Sek.

Demnach wird für Op. 4 im ganzen 5 + 1 Min. 39 Sek. = 6 Min. 39 Sek. benötigt. Dies entspricht einem Preis von 0,27 M.

### Operation 5.

Diese Operation teilt man ebenfalls ein in:

- 5a) Stahl einspannen,
- 5b) 1. Schnitt,
- 5c) 2. "
- 5d) 3. "
- 5e) Stahl ausspannen.

Op. 5a und e sind bekannt mit zusammen 5 Min. Op. 5b bis d werden gemeinschaftlich berechnet. Die Formel für Planbreiten

$$T = \frac{B \cdot x}{n \cdot s}$$

Um B zu bestimmen, müssen wir von der uns bekannten Diagonale des Werkstückes = 215 den Durchmesser des Schaftes abziehen und dieses dann durch 2 dividieren. Also: 215 - 70 (Denn d Schaft ist noch roh) = 145 : 2 = 72,5. Die Umdrehungen n, aus der Tabelle entnommen, sind wiederum 18 und der Vorschub s = 0,6. Also

$$T = \frac{72,5 \cdot 3}{18 \cdot 0,6} = 24 \text{ Min.}$$

Dazu Verlustzeit . . . . . 2 = 24 Sek. Also 26 Min. 24 Sek. Op. 5 ergibt also 26 Min. 24 Sek. + 5 Min. = 31 Min. 24 Sek. Dies entspricht einem Preis von 1,25 M.

### Operation 6.

Die Op. 6 wird genau wie Op. 5 behandelt. Für 6a und e kommen also wieder 5 Min. in Frage. Um 6b bis d berechnen können, muß man n, s, B und x feststellen. n = wieder 18, s = wieder 0,6, x = wieder 3, B ändert sich. Die Diagonale vom Werkstück (roh) ist 200, der Durchmesser des Schaftes 50. Also B =  $\frac{200 - 50}{2} = 75$

$$T = \frac{75 \cdot 3}{18 \cdot 0,6} = 25 \text{ Min.}$$

Dazu 10% Verlustzeit . . . . . 2 = 30 Sek. Also 27 Min. 30 Sek. Op. 6 ist also 27 Min. 30 Sek. + 5 Min. = 32 Min. 30 Sek. Dies entspricht einem Preis von 1,33 M.

### Operation 7.

Hier handelt es sich darum, einen Konus zu drehen. Die Unterteilung ist wie folgt:

- 7a) Maschine einrichten,
- 7b) Stahl einspannen,
- 7c) 1. Schnitt,
- 7d) 2. "
- 7e) Stahl ausspannen,
- 7f) " einspannen,
- 7g) 3. Schnitt,
- 7h) Stahl ausspannen.

Op. 7a nimmt 12 Min. in Anspruch, 7b, e, f, h zusammen 4 + 1 + 4 + 1 = 10 Min. 7b bis d wird nach der bekannten Formel berechnet. Als mittlerer Durchmesser gilt hier (roh)  $\frac{70 + 50}{2} = 60$  n wird laut Tabelle des Akkordbureaus 65, s = 0,6, x = 3, L = 1400.

$$\text{Also: } T = \frac{1400 \cdot 3}{65 \cdot 0,6} = 129 \text{ Min. } 12 \text{ Sek.}$$

$$\text{Dazu } 10\% \quad \frac{12 \cdot 10}{100} = 1,2$$

Op. 7 ergibt also 12 + 10 + 129,6 = 161 Min. 6 Sek. Dies ergibt einen Preis von 6,56 M.

### Operation 8.

Diese ist wieder unterteilt wie Op. 6. Also: 6a und e ergeben 5 Min. Die Werte bis auf B, welches hier 25 mm ist, bleiben auch die gleichen. n ist jedoch infolge des geringen Durchmessers 65.

$$\text{Also: } T = \frac{25 \cdot 3}{65 \cdot 0,6} = 2 \text{ Min. } 18 \text{ Sek.}$$

$$\text{Dazu } 10\% = \frac{18 \cdot 10}{100} = 1,8$$

Op. 8 ist also 5 + 2,0 = 7 Min. 38 Sek. Dies entspricht einem Preis von 0,30 M.

Das Ausspannen und Weglegen erfordert laut Aufnahme auch rund 1 Min. = 0,04 M. Damit ist der erste Akkord fertig berechnet. Er beträgt:

Operation	Min.	Sek.	M.	g.
1	1	6	—	4
2	9	18	—	37
3	45	12	1	40
4	6	39	—	27
5	41	36	1	25
6	32	30	1	33
7	164	6	6	56
8	7	36	—	30
8 ausspannen	1	—	—	4
Zusammen	306	188	9	261

Das ist gleich 309 Min. 8 Sek. = 11,61 M.

### Operation 9.

Diese Arbeit muß ebenfalls aufgenommen werden. Es ergibt sich, daß sie einschließlich der 10% 2 Min. 36 Sek. beansprucht. Dies entspricht einem Preis von 0,10 M.

### Operation 10.

Die Unterteilung wie bei Op. 6 mit den gleichen Werten außer B. Dieses ist große Diagonale = 200 minus kleine Diagonale = 60 dividiert durch 2 = 70.

$$T = \frac{70 \cdot 3}{18 \cdot 0,6} = 23 \text{ Min. } 18 \text{ Sek.}$$

$$\text{Dazu } 10\% = \frac{23 \cdot 10}{100} = 2,3$$

Op. 10 würde also 5 + 23,6 = 30 Min. 36 Sek. betragen. Dies entspricht einem Preis von 1,22 M. Das Ausspannen beträgt hier auch soviel wie Op. 9. Der zweite Akkord wäre also:

$$2 \times \text{Op. 9} = 5 \text{ Min. } 12 \text{ Sek.} = 0,20 \text{ M}$$

$$+ 10 = 30 = 36 = 1,22 \text{ M}$$

$$35 \text{ Min. } 48 \text{ Sek.} = 1,42 \text{ M}$$

Damit wären die Dreharbeiten beendet und wir können zur Kalkulation der Hobelarbeiten schreiten. (Schluß folgt.)

## Die Lohnbewegung der Berliner Metallarbeiter

Der Streik hat bis zum 1. Oktober einen immer größeren Umfang erreicht. Die Zahl der Betriebe, deren Arbeiter sich dem Streik anschließen wollen, war bis dahin auf 176 gestiegen, die Zahl der befreiten Betriebe auf 140, die Zahl der Streikenden auf 34000, die der Ausgesperrten auf 77000.

In den Streik sind auch die Heizer und Maschinisten der Zentrale des Siemenswerkes getreten, weil ihre Forderungen von der Direktion des Werkes abgelehnt wurden. Sie erklärten, auch keine Hoffnungen zu hegen. Man rechnet damit, daß dadurch das Werk, das 30000 Arbeiter beschäftigt, zum Stillstand kommen wird. In den Vorkalkulationen haben die Heizer die Arbeit eingestellt, wodurch der ganze Betrieb stillgelegt worden ist.

Einer in der Freiheit und im Vorwärts veröffentlichten Mitteilung der Untersuchungskommission entnehmen wir: „Alle Kreisländer und ausgeperrten Kollegen haben sich täglich in ihrem Streiklokal zu melden. Alle noch in Arbeit stehenden Kollegen werden aufgefordert, zu prüfen, ob in ihren Betrieben Streikarbeit geleistet wird. Diesbezügliche Meldungen sind unverzüglich der Kommission zu machen. Insbesondere fordern wir alle Meister und Angestellten in der Metallindustrie auf, Streikarbeit zu verweigern! In den Berliner Tageszeitungen werden irreführende Nachrichten über die Stimmung in den Streifen der Berliner Metallarbeiter verbreitet. Unsererseits kann festgestellt werden, daß der Kampfesmut der Berliner Metallarbeiter ständlich wächst. Die Führung des Kampfes

\* Dritte Auflage. Mit 63 Abbildungen und Tabellen und 91 Tabellen. Berlin: Verlag von H. Koenig, 1912, 143 Seiten, netto 1,20 M., Preis 6 M.

durch die Fünfkörnerkommission erfolgt unter bestimmten Voraussetzungen. Betriebe, die diesen Voraussetzungen nicht entsprechen...

In einer weiteren Mitteilung der Fünfkörnerkommission heißt es: Die Zahl derjenigen Betriebe, die die Forderungen der Arbeiter...

Eine zahlreiche besuchte Versammlung von Verbandsmitgliedern, die auch der Sozialdemokratischen Partei angehören, nahm nach einem Vortrag des Kollegen Cohen folgende Entschliessung an:

Die Fünfkörner-Kommission des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und das Metallartell der Groß-Berliner Gewerkschaften...

Vom Oberbürgermeister Wermuth sind Vermittlungsversuche angeleitet worden. Er lud Vertreter beider Parteien zu sich.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag den 12. Okt. der 42. Wochenbeitrag...

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 8 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Table with columns: Verwaltung, Für die Mitglieder der Beitragsklasse, Beginn der Beitragsveränderung. Lists various districts like Dären, Gnadenfrei, Gütersloh, etc.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Ihr nicht wieder aufnahmefähig werden erklärt:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Dresden: Der Schlosser Arthur Senfleben, geb. am 8. Dezember 1890...

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Gelsenkirchen: Der Schlosser August Fregel, geb. am 12. September 1890...

Aufforderung zur Rechtfertigung: Das nachfolgend genannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Düsseldorf: Der Former Wilhelm Gliesner, geb. am 30. Mai 1884...

Anzahlstellen ist: Mitgliedsbuch-Nr. 2275741, lautend auf den Dreher Wilhelm Eirler, geb. am 23. März 1897...

Bestellungen auf die Gewerkschaftliche Frauenzeitung sind nur an den Vorstand zu richten, nicht wie es vielfach geschieht, an die Expeditionen der Metallarbeiter-Zeitung.

Zur Beachtung! • Zu Zug ist fernzuhalten:

- von Bandagisten und Orthopädiemechanikern nach Düsseldorf (Ja Arthur Wolf) W.; von Drechern nach Weisenheim (Maschinenfabrik Johannesberg, G. m. b. H.) D.; nach Soest (Ja Ruthemeyer) D.; nach Staßfurt u. Umg. (Salzbergwerke und chem. Fabriken) W.; von Formern und Tischereihilfsarbeitern nach Neuß bei Düsseldorf D.; nach Soest (Ja Ruthemeyer) D.; von Feitzungsmonteurern und Helfern nach Stendal (Gebr. Voh) D.; von Fleißchmiedern nach Soest (Ja Ruthemeyer) D.; nach Staßfurt u. Umg. (Salzbergwerke und chemische Fabriken) W.; von Klempnern und Zuspaltateuren nach Vöberach a. H. L.; nach Greifswald i. Pommern (Ja Alfred Ruhn) M.; nach Witttenberge, Bez. Potsdam, L.; von Metallarbeitern nach Bremen L.; nach Danzig D.; nach Dortmund L.; nach Gelsenkirchen (Ja Gamacher und Gelsenkirchener Maschinenfabrik) D.; nach Gumbinnen v. St.; nach Hörde i. W. u. Umg. L.; nach Kassel (Maschinenfabrik Niehe) H.; nach Lahr L.; nach Lindau D.; nach Memmingen (Ja Schulz) M.; nach Ohrdruf i. Th. St. u. U.; nach Sberlingen (Ja Turbo, Maschinenfabr.) St.; nach Weimar M.; von Metalldrückern nach Arnstadt (H. Engelhardt) D.; nach Leipzig (Wöttner & Geisler, Rabold & Lindner, Schneider & Siew) D.; von Schloßern und Schmieden nach Staßfurt u. Umg. (Salzbergwerke und chemische Fabriken) W.; von Schmitt- und Stanzbauern, Schlossern, Drechern und Stahlgewertern nach Jülichau (Ja Rob. Kottich) L.; von Schmiedern nach Hagenburg (Ja Eugen Wiedmann) M. L. = Lohnbewegung; D. = Differenzen; v. St. = Streik in Sicht; St. = Streik; W. = Maßregelung; Wi. = Mißstände.

Berichte

Hüttenarbeiter.

Gamborn. Christliche Gewerkschaftsarbeit. In zwei sehr zahlreich besuchten Versammlungen nahm die Belegschaft der August Thysse-Hütte Stellung zu den Zuständen bei der Betriebsunterkunft. Nachdem schon in einer Versammlung vorher lebhaft Klage geäußert worden war über die Befindlichkeit der Massenmitglieder...

Klempner.

Tübingen. Fast in jeder Nummer unserer Zeitung kann man lesen, daß Verufe Bezirksräte abschließen. In der Industrie ist das Kollektivabkommen fast durchweg eingeführt. Die Elektromonteur haben für Württemberg-Sachsen einen Verband; auch andere Verufe, wie Bauhandwerker und Schreiner...

Stuttgart statt. Dort wurde u. a. auch ein Mejerat über Vohortart und Lehrlingswesen gehalten, Alles Fragen, welche uns Kollegen auch interessieren. Auch Ferien, die nun fast überall bereits eingeführt sind, entbehren wir noch. Also, Kollegen, aus Werl, vielleicht läßt sich auch für uns etwas Brauchbares schaffen.

Metallarbeiter.

Dresden. Die Erwiderung des Kollegen L o s t (Werl) in Nr. 39 zeigt mir sehr deutlich, daß ich doch sehr geirrt habe in dem, wofür ich ihn bis dahin gehalten habe. Ich habe ihm zuviel zugemutet, als ich von ihm etwas Objektivität in der Beurteilung der Tätigkeit der früheren Verwaltung verlangte. Mein Angriff auf L o s t entsprang dem Horn über das ungerechte Urteil gegen die frühere Verwaltung, den mir jeder vorurteillose Kollege nachempfinden wird. Das subjektive Urteil L o s t s, daß ich ein Mann ohne eigene Meinung sei, läßt mich völlig kalt. Gegen solche Behauptungen kann man sich nicht wehren. Der unbefangene Leser wird allerdings in der Erwiderung L o s t s den Widerspruch selbst herausfinden. Ich muß doch wohl eine Meinung haben, denn sonst bestände die Gegensatz nicht. Ich habe damals mit meinen Kollegen in der Verwaltung das Beste für die Organisation gewollt, deshalb können Ausdrücke wie „Sünden an sich geladen“ und „Clique“ uns nicht treffen; sie sind in einem solchen Sinne eine besätliche Beschimpfung. Ich möchte aber in bezug auf die persönlichen Anwürfe feststellen, daß ich es natürlich jedem Kollegen freistelle, sich bei der Branchenkommission der Metallarbeiter Informationen zu holen, er soll aber auch die Kollegen fragen, die in 12jähriger Arbeit mit mir die Branche aufgebaut haben zu einer Zeit, wo dieser Aufbau noch eigenmächtig schwierig war. Dem albernem Vorwurf, daß ich an Revisionen nicht teilgenommen habe, weil ich mein Fernsehen von der Nachsicht dem Unternehmer gegenüber nicht zu rechtfertigen wagte, stelle ich die einfache Tatsache gegenüber, daß ich während des größten Teils des Krieges sowohl als auch vordem in Betrieben beschäftigt war, wo absolute Freiheit des Schlichtungswesels herrschte. Uebrigens habe ich in circa 10jähriger Tätigkeit Revisionen sehr selten verfaßt.

Stassfurt. Die Kollegen der Maschinenfabrik (W.-Ges.) von G. Sauerbrey, der Maschinenfabrik von E. S. Wermuth, der Fleißschmiede von Fr. Barthel in Stassfurt, der Apparatebauanstalt von F. Fiedler und der Fleißschmiede A. Rück in Leopoldshall standen vom 2. August bis zum 10. September d. J. aus folgenden Gründe: im Streik: Die Monteure der genannten Betriebe hatten am 11. Juni Forderungen auf Erhöhung der Montagetageauslöshungen von bisher 7,50 M auf 10 M und 12 M den Tag gestellt. Diese Forderungen wurden dem Arbeitgeberverband Stassfurt schriftlich unter Verstratung mündlicher Verhandlungen zugewandt. Dierauf haben die beteiligten Firmen einzeln mit ihren Ausschüssen verhandelt und die Forderungen abgelehnt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wurde unserer Ortsverwaltung nur von der Firma Wermuth, die bis dahin etwas niedrigere Auslöshungen zahlte und die nun die gleichen Auslöshungen zahlen wollte wie die anderen Firmen, mitgeteilt. Sämtliche Monteure beharrten auf ihren Forderungen, die erneut durch die Ortsverwaltung am 19. Juli eingereicht wurden. Vom Arbeitgeberverband erhielten wir darauf statt der Angabe eines Verhandlungstermins am 26. Juli den Befehl, daß insolge erfolgloser Regierungsmaßnahmen zur Verbilligung der Lebensmittel die Reichsregierung vor weiteren Lohnsteigerungen gewarnt habe. Deshalb könnten die Firmen die Forderungen nicht als gerechtfertigt anerkennen und müßten diese ablehnen. Die Ortsverwaltung teilte die Antwort der Unternehmer den Monteuren mit und forderte sie, um ihre Forderungen persönlich zu vertreten, auf, zurückzukommen und sich den Unternehmern in der Werkstatt zur Verfügung zu stellen. Dies geschah. Sie verlangten dann Arbeit in der Werkstatt, weil sie mit ihren Montagetageauslöshungen nicht mehr auszukommen vermochten. Die Firma G. Sauerbrey verteidigte darauf ihren Monteuren den Betrieb. Eine Sitzung der Arbeiterausschüsse am 1. August erklärte sich mit den Monteuren solidarisch. Am 2. August wurde in allen Betrieben die sofortige Arbeits Einstellung beschlossen. Dadurch wurden die Unternehmer zum Verhandeln genötigt gemacht. Außer dieser Bewegung für die Monteure standen noch die Belegschaften der genannten Betriebe in einer gemeinsamen Lohnbewegung. Am 21. Mai d. J. war es uns gelungen, in allen Betrieben alle Affordarbeit vorläufig bis 21. August zu beseitigen. Der Stundenlohn betrug für diese Zeit in vier Altersstufen, die sich um je 20 A unterschieden, für Facharbeiter 1,40 bis 2 M, für Maschinenarbeiter 1,30 bis 1,90 M, für Hilfsarbeiter 1,20 bis 1,80 M, für Tischler 1,70 bis 2,25 M, für Arbeiterinnen 0,80 M. Die Beseitigung der Affordarbeit in diesen Betrieben war eine zwingende Notwendigkeit für die Kollegen, mangelnde Einrichtungen und Betriebsorganisationen waren der Grund dazu. Es ist nämlich unmöglich, von einigen kleinen Gruppen abgesehen, in diesen Betrieben Affordarbeit im Sinne des Wortes zu verrichten. Die Betriebe sind hier nicht dazu eingerichtet und die Betriebsleitungen nicht in der Lage, die Arbeit vorher durchweg zu veranfordern. Dies ist auch in der letzten Verhandlung von einem Unternehmer ungewollt zugestanden worden. Unsere Behauptung, das Affordsystem in den hiesigen Betrieben sei nur ein Ausbeutungssystem, sind nur zu gerecht. Nach Wiederaufnahme der Arbeit nach Beendigung des Streiks ist der Beweis der Ausbeutung schon wieder von der Firma F. Fiedler in Leopoldshall, die bei den Verhandlungen während des Streiks erklärte, „ohne Affordarbeit den Betrieb nicht wieder aufnehmen zu können“, erbracht, indem der Versuch gemacht wurde, für die ersten 10 Tage geleisteter Affordarbeit nur Lohnarbeit zu verwenden. Ferner wurden von dieser Firma den Kollegen Affordpreise angeboten, die nur 120 bis 125 v. S. höher waren als die Preise vor dem Streik. Daß es uns nicht gelungen ist, die Affordarbeit weiterhin zu beseitigen, liegt daran, daß der Vorstand die Maßregelungen der Monteure nicht als solche anerkennen wollte und den Streik, da er unglücklichweise mit dem Metallarbeiterstreik zusammenfiel, als einen politischen betrachtete. Die Notwendigkeit dieses Streiks beweist aber schlagend das sechs-wöchige Ausbleiben mit einer nur einmaligen Unterbrechung von 14 A für die verheirateten Kollegen. Wenn wir nun auch nicht vermochten, die Affordarbeit weiterhin zu beseitigen, so haben wir aber doch die Arbeit nicht ohne Erfolg wieder aufgenommen. Erreicht wurde: Erhebung der vier Altersstufen auf drei, und zwar: von 18 bis 20, von 20 bis 23 und über 23 Jahre. Die Lohnsätze betragen: für gelernte Handwerker 1,80 bis 2,10 M, für angeleitete 1,70 bis 1,90 M, für Hilfsarbeiter 1,50 bis 1,80 M, für Zugerblinde von 15 bis 18 Jahren 0,65 bis 1,20 M. Bei Affordarbeit ist der Mindestlohn für 25 v. S. überm Lohn. Dauern und zeitweilig (letzteres wenn länger als zwei Tage) im Teillohn beschäftigte vollwertige Arbeiter über 23 Jahre erhalten 2,30 M die Stunde. Für die Monteure wurde erreicht: Auswärtige Montagen: verheiratete Monteure bei Montagen bis zu 14 Tagen Dauer den Tag 12 M, bei Montagen von längerer Dauer 10 M Auslöshung, Unverheiratete bis zur Dauer einer Montage von 14 Tagen 9,50 M, von über 14 Tagen Dauer 7,50 M Auslöshung. Orismontagen werden mit 2 M den Tag Auslöshung und Begezeit, wenn der Weg länger als eine halbe Stunde, einschichtig Beschäftigten (alle 6 Wochen) werden mit freier Hin- und Rückfahrt sowie Reisezeit bis zu 8 Stunden für jede Fahrt vergütet. Die Kollegen haben schwere Wochen durchgemacht, aber den Unternehmern haben wir gezeigt, daß ein feier und entschlossener Blüte ihnen gegenübersteht. Dies haben die Unternehmer einsehen müssen und sie werden sich wohl hüten, jemals wieder auf so leichtfertige Weise ihre Arbeiter heranzuführen.

Werdau i. S. Kollege L o s t sucht in Nr. 39 auf Grund von Tatsachen zu berichten. Er erkennt jedoch die Tatsachen. Er betrachtet sie lediglich nach seiner Auffassung und darum geht ja leider der Streik. Es ist eben schwer, Leute, die sich vollständig verannt haben, zu belehren. Ich weiß, welche Umstände manche Kollegen dazu bewegen, nun unbedingt, trotzdem sie manche Dinge und Ursachen richtig erkennen, dennoch an ihrem Dogma festzuhalten. Ich betrachte es auch als großes, mich mit L o s t darüber auseinanderzusetzen, für mich kam es darauf an, festzustellen, in welcher Art früher von der Opposition in Berlin gearbeitet wurde, und dagegen sagt L o s t nichts, weil er nichts dagegen sagen kann. Und das genügt mir. Wenn er nun meint, ich hätte mich auf einen Dreckschwanz vom Vorwärts, er warte

auf eine Verächtlichkeit, so empfehle ich ihm, die Nr. 424 vom 20. 8. 19 (Abend-Ausgabe) durchzusehen, dort findet er das Gewünschte, und zwar in deutlicher Form. Löst besagte meine Angaben vollständig, wenn er sagt, daß er bei verschiedenen Gelegenheiten für mich eintrat; er gibt damit zu, daß man doch keine abweichende Meinung zum Ausdruck bringen dürfte, zumal als in den Versammlungen bekannt wurde, daß auch ich ein „ehemaliger langjähriger Geschäftsführer“ gewesen war. Daß mich das beschämte, darüber kann man geteilter Meinung sein, vielmehr dürfte es die Lesarten, die es nicht duldeten, Gegner ihrer Ansichten zum Wort kommen zu lassen. Ich will nicht so bescheiden wie Löst sein und zu ihm sagen: Wenn ich alles berichtete, würde es Dich beschämen. Bei manchen Dingen war doch etwas Schmeichelei, nicht wahr? — Deshalb ist es eine bewusste Fälschung, wenn Löst sagt, daß ein der S. P. D. angehörender Kollege jede Funktion für sich in Anspruch nimmt. Wir alle wissen, daß vom Beanspruchung keine Rede sein kann und darf, aber diesen Grundsatzt läßt man nicht gelten, sondern beansprucht auf der anderen Seite jede Funktion für sich, dabei häufig die Fähigkeit vollständig außer acht lassend. Darin liegt die Gefahr, die zu belämpften heiligsten Pflicht ist. Daß neben der Fähigkeit das Vertrauen mit maßgebend sein muß, wird jeder anerkennen, aber letzteres lediglich von politischen Meinungsverschiedenheiten abhängig machen, geht in einer Gewerkschaft nicht an, dagegen sollte sich jeder wenden. Wenn Löst nun eine Bemerkung aus einem Schreiben gegen mich anjagt, so schenke ich ihm das Vergnügen, bemerke jedoch dazu, daß wir Werbauer uns durch einen Kollegen von einem anderen Orte auf der Generalsammlung vertreten lassen. Damit dürfte seine Argumentation ins rechte Licht gestellt sein.

**Orthopädiemediziner und Gandaagisten.**

Hamburg. Mit Vergnügen haben wir aus der Nr. 35 der Metallarbeiter-Zeitung erfahren, daß auch die Leipziger Kollegen von der zweifelhaften Verfassungseinstellung der Orthopädiemediziner nach dem Muster von (Berlin) abgerückt sind. Die Hamburger Kollegen haben diese Sonderbestimmung ein für allemal abgelehnt. Sie sind vielmehr der Meinung, daß der Metallarbeiter-Verein ihre Interessen voll und ganz vertritt, wenn der Dinstel beiseite liegt und Orthopädiemediziner und Gandaagisten schuldlos bleiben können. Heberall, wo die Kollegen streng organisiert sind, ist ihnen der Erfolg sicher. Darum nicht heraus, sondern hinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

**Rundschau**

**Unternehmerwiderstand gegen das Rätegesetz.**

Am 24. September veranstalteten der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in Berlin eine Kundgebung gegen den von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf zu einem Gesetz über die Betriebsräte, an der, wie die Unternehmerpresse mitteilt, „die Gesamtheit der in Deutschland bestehenden Industrie-, Gewerbe- und Vereinigungen“ teilnahmen. Der Vorsitzende Dr. Sorge wurde ein Ausfahrlauf von drei Stunden geleitet, der die Aufgabe erhielt, mit den Abgeordneten der Reichstagsversammlung in Verbindung zu bleiben und mit ihnen über die Frage des Betriebsrätegesetzes zu beraten. Dr. Sorge wandte sich gegen die in Kreisen der Industrie vertretene Ansicht, daß man den ganzen Gedanken des Gesetzes ablehnen müsse. Dadurch werde man nach Lage der Verhältnisse die Schaffung des Gesetzes niemals verhindern, sondern einer Fassung zur Annahme verhelfen, die für das Wirtschaftsleben noch verhängnisvoller werde. Die Annahme, daß durch die Mitarbeit der Vorschläge der Industrie in gewissem Grade Rechnung getragen werde, habe sich leider als irrig erwiesen. Auch die Form, in der der Staatensauschuss den Gesetzentwurf gebracht habe, enthalte noch verschiedene Bestimmungen, die geradezu vernichtend für das deutsche Wirtschaftsleben wirkten. Aufgabe der Versammlung sei es, daß die Industrie sich über die Schritte klar werde, die getan werden müßten, um den Gefahren zu begegnen, die aus einer Annahme des Entwurfes in seiner jetzigen Form für das deutsche Wirtschaftsleben notwendig erwachsen würden.

Der zweite stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Kai Friedrich v. Siemens behandelte die Frage der Entlassung und Wiedereinstellung. In einzelnen Industriezweigen seien über die Wiedereinstellung getroffen worden, durch die die Begehrlichkeit der Arbeiter gereizt worden sei. Die Ansicht der Regierung, die Frage auf gesetzlichem Wege einer Lösung entgegenzuführen, sei angenehm empfunden worden. Die Industrie sei an die Arbeit gegangen mit dem Wunsche, mitzuarbeiten an einem Gesetze, das die notwendige Ruhe endlich bringen sollte. Der nach der ersten Lesung ungearbeitete Entwurf enthalte jedoch keine Berücksichtigung der Einwände der Industrie. Im Gegenteil seien Verschönerungen hinzugefügt worden. Gerade dieses Gesetz bringe nicht die Ruhe, sondern bilde eine Quelle für neue Verzerrungen und Stoff zu Agitationen in den Betrieben. Das sei das größte Uebel. Der Redner ging dann noch auf die einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfes ein.

Fabrikbesitzer Otto Moras (Zittau), Vorsitzender des Verbandes sächsischer Industrieller und Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, führte unter anderem aus, daß das deutsche Wirtschaftsleben nicht mehr weit von der Katastrophe entfernt sei. Durch viele Bestimmungen des vorliegenden Entwurfes werde das Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht gefördert, sondern Streit in die Betriebe hineingetragen. Das Wahlfahrer sei zu niedrig; die jederzeitige Möglichkeit der Übertragung der Betriebsräte durch die Betriebsversammlung werde die Minderzahl fördern. Das Wahlrecht sei eine Gefahr sowohl für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer, denen dadurch das Fortkommen gefährdet werde. Von großer Gefahr für den technischen Fortschritt sei die Mitwirkung der Betriebsräte bei der Einführung neuer Arbeitsmethoden. Die Industrie sei bereit, neue Aufzubeuern und große Opfer zu bringen. Mit dem Betriebsrätegesetz in seiner jetzigen Form schwinde jedoch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Nach einigen weiteren Reden wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die deutsche Industrie, die auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft steht, hat bei der Beratung des vorliegenden Entwurfes eines Gesetzes über Betriebsräte von Anfang an bereitwillig und loyally mitgearbeitet in der Hoffnung, daß es gelingen werde, durch das Zusammenwirken der Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer die in dem Gesetz behandelten Fragen zu einer alle Beteiligten berücksichtigenden Lösung zu bringen. Da aber ihre Verbesserungsvorschläge im wesentlichen unberücksichtigt geblieben und weitere Veränderungen eingetragt sind, erhebt die Industrie einmütigen und entschiedenen Einspruch gegen diesen Entwurf. Von der Nationalversammlung erwartet die deutsche Industrie im Hinblick auf die gefährliche Lage der deutschen Wirtschaft, die weitere Gegenarbeit nicht mehr verrätigt, verhängnisvolle Betriebsrätegesetzgebung der Betriebe, die in gemeinsamer Aufgabe der zentralen Arbeitsgemeinschaft der Nationalversammlung unterbreitet werden muß. Der häufige Einspruch der Betriebsräte auf die Betriebsleitung, ihr Wahlrecht bei Entlassungen und bei der Einführung neuer Arbeitsmethoden, ihre jederzeitige Absetzbarkeit durch die Betriebsversammlung, der Zwang zur Vorlage der Bilanz sowie der Gewinne- und Verlustrechnungen, die Abordnung von Betriebsrätemitgliedern in den Aufsichtsrat erscheint als gefährlich für die Leistung, Ordnung und Leistungsfähigkeit der Betriebe, daß der Entwurf in dieser Form nicht Gesetz werden darf.“

Überfalls am 24. September hielt der Eisen- und Stahlwarenindustrieverband in Gera eine Hauptversammlung ab, wo beschlossen wurde, einmütig jede weitere Mitarbeit in dem Betriebsrätegesetz abzulehnen, falls der vorliegende Gesetzentwurf über Betriebsräte in seiner jetzigen Fassung angenommen werden sollte.

**Die Gelben rühren sich wieder.**

Mit dem Ausbruch der Revolution glaubten wir, daß wenigstens ein Schandfleck an der deutschen Arbeiterbewegung für immer verschwunden sei: die Gelben. Am Anfang der Revolution war von ihnen nichts mehr zu merken. Namentlich in Rheinland und Westfalen hatten sie sich ganz verrochen. Und da die gelben Hochburgen sonderbarerweise teilweise in das gegenseitige Extrem umschlugen und zu Hochburgen der Spartalisten wurden, glaubten wir, daß durch das Feuer der Revolution auch das gelbe Geschwür am Körper der deutschen Arbeiterbewegung ausgebrannt sei. Daß wir uns in dieser Beziehung täuschten, lehren uns die neueren Erfahrungen im Industriegebiet.

In Dortmund befinden sich die Kollegen in einer Lohnbewegung. Durch das Reichsarbeitsministerium wurde ein Spruch gefällt, wonach den dortigen Metallarbeitern (es kommen 40000 Kollegen in Frage) 5 bis 15 v. H. Lohnerhöhung zuteil werden sollte. Das Dortmunder Unternehmertum hat es abgelehnt, der Entscheidung des Reichsministeriums stattzugeben. Mit einer Einmütigkeit sondergleichen ist nun die gesamte organisierte Arbeiterschaft Dortmunds gewillt, diese Forderung mit allen gesetzlichen Mitteln zur Durchführung zu bringen. Man hätte kaum erwartet, daß es im Dortmunder Industriegebiet noch einen Arbeiter gegeben hätte, der diese Forderungen nicht unterstützen würde. Mit Wut wird deshalb die organisierte Arbeiterschaft erfüllt sein, wenn sie die Nummer 30 der gelben Deutschen Arbeiter-Zeitung zu Gesicht bekommt und dort einen Artikel liest, der das Unerschämteste dachteilt, was jemals geschrieben wurde. Unter der schwermütigen Überschrift: „Arbeiter des Ruhrgebiets seid auf Eurer Hut!“ nimmt dieses Blatt zur Dortmunder Bewegung Stellung und schreibt u. a.:

„Es dürfte bekannt sein, daß schon seit langem die Geyer rührig an der Arbeit sind, um auf Kosten der Arbeitermassen ihre Suppen zu kochen. . . . Der wahre Grund (der Dortmunder Bewegung) wurde aber in der Dortmunder Versammlung von einem Syndikalisten mitgeteilt und lautet: Vereinfachung der heutigen Staats- und Wirtschaftsordnung. . . . Warum, deutsche Arbeiter, die Sackentiele heraus, wo man von Euch die Unterschrift zur Kündigung verlangt. Die Schraubenschlüssel oder Ochsenziemer haltet für diese Gesellen bereit, die in brutaler Unverantwortlichkeit erneut Arbeiterblut zu vergießen sich anheischen. Gebt diesen Geiden überall die richtige Antwort. Sorgt dafür, daß diese bolschewistischen Agenten für ihre russischen Rubel überall eine ordentliche Tracht deutscher Hiebe bekommen. Jagt diese Banditen aus den Werksstätten und aus dem deutschen Reich. Es sind die Leute, die bei Tage in Arbeiterversammlungen das große Wort von der „Unterdrückung des Proletariats“ führen, die aber abends in den Schenkerkneipen sitzen und ihren Judaslohn verprassen. Kollegen, richtet überall auf den Weisen Betriebswehren ein. . . . In dieser Zeit haben sich Männer zu Männern zu finden. Der Deutsche Arbeiterbund, der Kämpfer für Recht und Freiheit kann noch Männer gebrauchen.“

Wir geben hiermit diesen Erguß einer gelben Seele der Öffentlichkeit zur Kenntnis und fordern die Arbeiterschaft auf, sich diese Elemente in den Fabriken genau anzusehen. Den Dortmunder Arbeitern und allen übrigen im Industriegebiet aber rufen wir zu: Seid einig und werbt immer neue Kämpfer für eure gewerkschaftliche Organisation, den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Die Zeiten müssen für immer vorbei sein, daß die Arbeiterschaft im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in dumpfer lethargie den gewerkschaftlichen Kämpfen teilnahmslos gegenübersteht.

**Vom Husland**

**Skandinavien.**

Hülfe in großer Not. Wie das dänische Blatt Socialdemokraten am 24. September meldete, haben die skandinavischen Gewerkschaften beschlossen, eine Bürgschaftssumme von 10 Millionen Kronen aufzubringen, durch die es den deutschen Gewerkschaften ermöglicht werden soll, in skandinavischen Ländern nach der skandinavischen Saluta Lebensmittel einzukaufen. Die schwedischen Gewerkschaften werden vier Millionen Kronen aufbringen und die dänischen je drei.

Die skandinavischen Kollegen und Genossen haben sich während des Krieges in ihrer freundlichen Haltung gegen die deutsche Arbeiterschaft nicht beirren lassen, weil sie diese kannten. Ihnen ist die internationale Solidarität kein leeres Wort. An ihnen können die englischen Metallarbeiter sich ein Beispiel nehmen. (Siehe diese Nummer unter Belgien.) Durch vorzügliche Donkesbezeugungen würden wir den skandinavischen Brüdern keinen Gefallen tun. Aber das Gelöbnis „Eure und Treue!“ wiederholen wir aus tiefbewegtem Herzen. Unsere Skandinavier wissen, wie es gemeint ist.

**Belgien.**

Das Wochenblatt des Schwedischen Metallindustriearbeiter-Verbandes bringt in seiner Nr. 37 nach englischen Metallarbeiterblättern einen Bericht vom Kollegen Solau, dem Vorsitzenden des belgischen Metallarbeiter-Verbandes, über den Stand dieser Gewerkschaft. Danach hatte sie bei Ausbruch des Krieges 3000 Mitglieder, die sich über ganz Belgien verteilten. Das Land war in sieben Bezirke geteilt und in jedem von diesen wirkte ein Bezirksleiter, in einigen waren sogar mehrere. Die Monatszeitschrift Le Metallurgiste Belge wurde in französischer und in flämischer Sprache herausgegeben. Die Stundenlöhne für gelernte Arbeiter schwankten zwischen 45 und 90 Centimes, die Arbeitszeit zwischen 54 und 72 Stunden in der Woche. Im Durchschnitt betrug sie 60 Stunden. In den großen Städten waren die Arbeitsverhältnisse am besten und die Arbeitszeit am kürzesten. Während der letzten Jahre vor dem Kriege machte der Verband große Anstrengungen, die englische Arbeitswoche einzuführen und es gelang auch an verschiedenen Orten, den Samstagnachmittag frei zu bekommen. 1914 erbat der Verband mit Erfolg nach Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen. Der Ausbruch des Krieges machte weiteren Verbesserungen ein Ende. In der ersten Kriegswelle wurden 90 v. H. der Verbandsmitglieder arbeitslos und nach zwei Monaten war fast ganz Belgien in den Händen der Deutschen. Von der Zeit bis gegenwärtig sind viele Kollegen arbeitslos geblieben, weil sie sich weigerten, bei den Deutschen zu arbeiten. (Der Bericht scheint schon recht alt zu sein. Schriftleitung der Metallarbeiter-Zeitung.) Viele von ihnen wurden abgehoben und gezwungen, für den Feind Russikon zu machen. Während des ganzen Krieges waren die Mitglieder in Belgien nicht in der Lage, Beiträge zu zahlen, doch wurde die Verbandsstätigkeit trotzdem aufrechterhalten. Da ein Briefwechsel unmöglich war und Versammlungen verboten waren, mußten die Bezirksleiter von Ort zu Ort reisen und ihre Tätigkeit heimlich betreiben. Dadurch wurden die Kollegen von dem, was sich im Verbandsrat passierte, unterrichtet. Das war eine schwierige und gefährliche Aufgabe und die Bezirksleiter wurden vielfach bestraft, weil sie Metallarbeiter aus Belgien fortjagten, damit sie ins belgische Meer oder in englische oder französische Munitionsbetriebe eintreten konnten. Zwei Bezirksleiter wurden nach Deutschland zur Zwangsarbeit geschickt. Drei andere gingen durch den Krieg zugrunde. Zwei aller diesen Ereignisse erhielt der Verband sich am Leben und tat alles, was möglich war, um den Mitgliedern in dieser Zeit des Leidens und des Hungers zu helfen. Nachdem der Zustandsstand unerträglich war, trat in Belgien ein Ausschuss zusammen und beschloß eine fräftige Werbetätigkeit. Diese hatte großen Erfolg, da alle alten Mitglieder dem Verbands treugeblieben waren und sich außerdem viele neue anschlossen. Man kann in Wahrheit sagen, daß der Krieg der Metallarbeitern die Augen geöffnet hat. Diese forderten nunmehr, daß die Unternehmer die Gewerkschaften anerkennen und mit der Vertretern der Organisationsverbände sollten. Die aus England eingehenden Berichte über die Arbeitsverhältnisse im Kaiserreich und im Schiffsbau ermutigten die belgischen Kollegen, den Kampf zu erneuern und doppelt so hohe Löhne zu fordern, als sie vor dem Krieg bezogen hatten. Solau, der Verbandsvorsitzende, erklärte dem Minister für die Kriegsbeschäftigten, die Regierung werde sich damit befassen,

daß die Verbandsmitglieder bereit seien, beim Wiederaufbau Belgiens ihr Bestes zu tun. Darauf antwortete der Minister, daß die Arbeiter vollberechtigt seien, die Forderungen nach dem nächsten Freitag, höhere Löhnen und Anerkennung der Organisationen zu stellen. Inzwischen stellte sich jedoch heraus, daß die Unternehmer diese Meinung nicht teilten. Bei einer Verhandlung mit den Unternehmern in Maschinenindustrie sagte deren Vorsitzender Le Grand folgenden: „Unsere Arbeiter, die in Belgien unter deutscher Besetzung gestanden sind, haben unter solchem Leiden und Hunger gelebt, daß sie für kein Geld arbeiten würden, unter den alten Bedingungen zur Arbeit zurückkehren zu dürfen. Die belgischen Soldaten, die für geringe Löhne kämpft und ihr Leben eingesetzt haben, sollten doch keine übertriebenen Forderungen stellen. Die Arbeiter, die wir auf die Weiße retteten, sind dieselben, die nach England gingen und dort arbeiteten, wo sie so ausgezeichnete Arbeitsverhältnisse mit hohen Löhnen und kurzer Arbeitszeit hatten, das wir glauben, es werden viele Schwierigkeiten verursachen, wenn sie hierzulande die selben Löhne und Arbeitsbedingungen fordern.“

Die Lage der belgischen Kollegen wird dadurch erschwert, daß die große Mehrheit der Verbandsmitglieder arbeitslos ist. Nichtdestoweniger führt der Vorstand eine umfassende Bewegung, um Metallarbeiter von der Notwendigkeit einer sofortigen Arbeitsverkürzung und Lohnerhöhung zu überzeugen. Kollege Solau merkt dazu weiter:

„Das belgische Volk hat während des Krieges viel gelitten und die Soldaten haben das Meiste getan, um ihrem Lande die Freiheit zu erkämpfen, und es wäre eine schlechte Belohnung für die Anstrengungen und Opfer, wenn wir auf den Weg in der vorderen Linie der Freiheit verzichten sollten. Der Mangel an den erforderlichen Geldmitteln müßte uns vielleicht nötigen, von unserer Forderung Abstand zu nehmen, und es kann geschehen, daß unser Kampf um Verwirklichung unseres Anspruchs auf Verbesserungen ergebnislos bleibt.“

Der Belgische Metallarbeiter-Verband bittet sodann die Engländer um ein Darlehen von 250000 Fr.

Das Juniheft der Zeitschrift des Britischen Maschinenbau-Verbandes enthält die Mitteilung, daß der Vorstand das Darlehensgesuch des belgischen Verbandes in „sympathische Erwägung“ gezogen habe, daß ein Darlehen von mehr als 10000 £ die Lasten des belgischen Metallarbeiter-Verbandes jedoch noch weiter vermehren und so einer schnellen Rückkehr des Verbandes zu geordneten Verhältnissen entgegenwirken werde. Inzwischen müsse er versuchen, den belgischen Kollegen zur Vergeltung für die geleisteten Dienste zu helfen und habe gemäß den Verbandsbestimmungen, eine Uabstimmung wegen Einführung eines Sonderbeitrages zugunsten der Belgier in Höhe von wöchentlich 3 Pence (25 %) vorzunehmen.

Der Vorstand des Eisenformerverbandes schlägt zu diesem Zweck seinen Mitgliedern einen Sonderbeitrag von — 1 Penny (1/2 %) vor.

Der Kampf der belgischen Metallarbeiter ist nach den Mitteilungen des Kollegen Solau ohne Zweifel gerecht. Um so dauerlicher ist es, daß die englischen Metallarbeiterverbände in betreff der internationalen Solidarität noch immer auf ihrem veralteten Standpunkte verharrten und daß sie in den letzten zehn Jahren aber auch rein gar nichts hingelernt haben. Die belgischen Kollegen werden die Nachricht von den Unabstimmungen mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen haben.

**Verbands-Anzeigen**

**Mitglieder-Versammlungen.**

- (In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgenommen.)
- Sonntag, 12. Oktober: Belgard. Falls Gesellschaft, 3 Uhr.
- Samstag, 18. Oktober: Odrup. Alter Schützenhof, 8 Uhr.
- Montag, 19. Oktober: Odrup. Neues Hof, halb 8 Uhr.
- Sonntag, 19. Oktober: Nikolai S.-E. Samst, 10—12 Uhr.
- Dagen i. W. (Eichmonteure, Wegmanier u. Helfer), Bergbau, Hoch- und Goldbergbauverein, 10 Uhr.
- Dienstag, 21. Oktober: Gera. (Waukempner), Forelle, Grafenstraße, 7 Uhr.
- Samstag, 25. Oktober: Helgen. Gewerkschaftshaus, 8 Uhr.
- Sonntag, 26. Oktober: Magdeburg (Heizungsmonteur), Kappel, Tischlerstraße, 28.

**Gestorben.**

- Magdeburg. Georg Boll, Spengler, 64 Jahre, Unglücksfall.
- Johann Moomang, Former, 38 Jahre, Lungenerkrankung.
- Lorenz Fuchs, Schlosser, 25 Jahre, Lungenerkrankung.
- Bremervahren. Joseph Schmitz, Kesselfeimer, (208).
- Robert Högl, Schmied, (209).
- Friedrich Siebert, Metzger.
- Albert Schenrau, Hilfsarb., (210).
- Julius Widmann, Schlosser.
- Arnold Ruffsch, Metzger.
- Paul Schödel, Schlosser.
- Theodor, Grum, Schmied, (211).
- Magdeburg. Gantenbitz, Alb. Huger, 37 Jahre, Herzschlag.
- Fischer, Paul, Former, 38 Jahre, Mierementzündung.
- Hermann, Alb., Bohrer, 62 Jahre, Lungenerkrankung.
- Richtner, Dito, Former, 54 Jahre, Entkränkung.
- Witte, Karl, Schlosser, 33 Jahre, Gehirnleiden.
- Berner, Gustav, Dreher, 18 Jahre, Hirnhautentzündung.
- Brennicke, Hermann, Schlosser, 47 J., Herzfehler.
- Karl, Walter, Schleifer, 32 Jahre, Gehirnhautentzündung.
- Ante, Karl, Arbeiter, 44 Jahre, Magenleiden.
- Berle, Albert, Fräser, 40 Jahre, Unglücksfall.
- Engel, Andr., Arbeiter, 71 Jahre, Lungenerkrankung.
- Hennemann, Mich., Schlosser, 35 J., Dystrophie.
- Kelle, Wilhelm, Arbeiter, 51 J., Magenleiden.
- Gabriel, Erich, Arbeiter, 29 Jahre, Gehirnhautentzündung.
- Brede, Heinrich, Arbeiter, 62 J., Betäubungsfall. (1516).
- Kowalewsky, Franz, Franz, Schlosser, 31 Jahre (208).
- Frau Böhm (210).

**Angestellte gesucht.**

Gebelberg i. Westf. Weiterer Beamter in Agitation und Verwaltungsgeschäften erfahrener. Erste Kronen-Jährige Verbandszugehörigkeit. Gefährlichste Lebensverhältnisse. Beruf und bisserige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hervorzuheben, mit Aufschrift „Neuerwerb“ bis zum 28. Oktober an Herrn Müller, Hagenstraße 1.

Karlstraße. 2 Beamte. Hauptfachl. Augenheilk. Selbständig, nur solche, die schon in äyul. Etablissements arbeit. Bewerber mit 15 bis 20 Jahren u. bish. Tätigkeit im Handel u. Lager d. 2 Mitgliedern bis 22. Okt. an H. Sauer, Friedrichstraße 11.

**Sonstige Anzeigen**

(Schreiben bitte die Arbeitsgesuche aus niemals an die Redaktion, sondern stets nur an den Verlag der Metallarbeiter-Zeitung zu richten.)

**Schneidmaler als Vorarbeiter**

bei gutem Lohn sofort gesucht. Etwas Arbeit in Masse und Lohnbedingung. Curt Zahn, Eisengießerei, Wanzl.

**Dreher**

als Vorarbeiter gesucht, welcher in der Fabrikation von Brunnspindelmaschinen vollkommen bewandert ist. Die Fabrikation wird neu aufgegeben, und wollen sich nur Bewerber melden, welche langjährige Erfahrung in diesem Zweige besitzen. Schrift an S. Gude, Dresden-N., Bergstraße 1.

**Modellplattenformer**

zum Einpflanzen von Modellen für dauernde Verfertigung gesucht. Deutsche Gypsovalenzfabrik-Gesellschaft, Hdt. Eschburg.

**Zeilenschmied**

zum sofortigen Eintritt bei sehr guten Verdienstmöglichkeiten gesucht. Rammehoff & Siegmann, Vogau.

**Wichtig. Dreher zur Bedienung einer Kanonenbohrmaschine**

zum sofortigen Eintritt bei sehr guten Verdienstmöglichkeiten gesucht. Rammehoff & Siegmann, Vogau.